

Hoffnung als Leitmotiv

Kardinal Gerhard Müller im Interview über Glaube, Kirche und Familie **VON MARTIN GRICHTING**

Man kennt die wohlfeile Kritik, die Vertreter des kirchlichen Lehramts würden die Lebenswirklichkeit der Menschen nicht kennen und deshalb mit schönen Worten an ihr vorbeireiten. Schon Kardinal Joseph Ratzingers treffende Diagnose der Gegenwart haben die se Mär von der Abgehobenheit des kirchlichen Lehramts bekanntlich Lügen gestraft. Auch die Lektüre des Interviewbuchs „Die Botschaft der Hoffnung. Gedanken über den Kern der christlichen Botschaft“ von Gerhard Kardinal Müller lässt erkennen, dass wiederum ein Theologe das Amt des Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre innehat, der im Leben steht, die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen der heutigen gesellschaftlichen Situation und die Mentalität der Zeitgenossen kennt. Auch wenn der mit Carlos Granados, dem Generaldirektor der „Biblioteca de Autores Cristianos, BAC“ (Madrid) gemachte Interviewband den Glauben, die Kirche und die Familie unter dem Blickwinkel der christli-

chen Minderheit angeht, in Gott die nötige Gnade und Tröstung finden, um die passendste Lösung zu finden, um die Widersprüche zu ertragen, um den Feinden zu vergeben und sogar, um den Rest der Gesellschaft mit Zeichen wahrer Hoffnung zu erleuchten.“

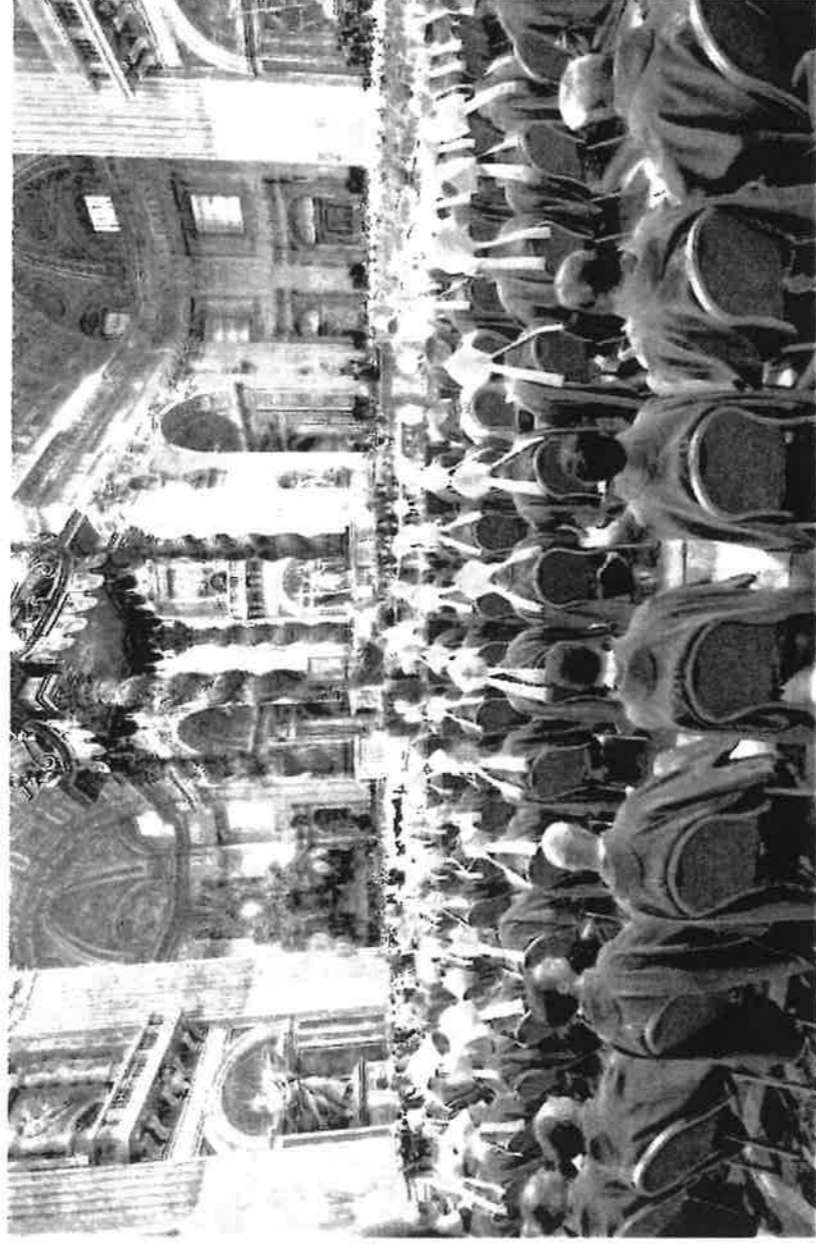
In diesem Geist sind auch viele Suren des Buches gehalten, in denen der Kardinal auf das Thema Ehe und Familie zu sprechen kommt, das aufgrund der Bischofssynoden von 2014 und 2015 derzeit besonders interessiert. Auch hier bleibt es nicht bei der Analyse und Kritik an zeitgenössischen ideologischen Positionen einer „verrückten erscheinenden westlichen Gesellschaft“. Vielmehr wird die kirchliche Lehre, ausgehend vom Konzil von Trient, dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Lehre des heiligen Papst Johannes Paul II. dargestellt – immer vor dem Hintergrund ihrer Infragestellung durch zeitgenössische Weltanschauungen und Ideologien. Leitmotiv ist auch hier die christliche Hoffnung, welche dem Menschen nicht letztlich unerreichtbare „Ideale“ vorstellt, sondern ihm die Kraft gibt, das ganze Evangelium zu leben.

Selbstredend vertritt Kardinal Müller in diesem Zusammenhang die Lehre von „Humanae vitae“ und die fundamentalen Aussagen von „Familiaris consortio“. Programmatisch ist hier und anderswo im Buch der von Kardinal Müller zitierte selige Kardinal John Henry Newman. Dieser hatte einst bemerkt, Niedergang stelle sich stets dann ein, wenn man in das hinein verwandelt werde, was vor außen komme, weil man nicht genügend eigene Ressourcen besitze, das Fremde zu assimilieren.

Kardinal Müller wehrt sich ferner gegen die in Fragen zu Ehe und Sexualität betrie-

lene Instrumentalisierung von Aussagen von Papst Franziskus. Nicht ohne Ironie bemerkt er dabei, dass einige der Personen, die aus dem Kontext gerissene Aussagen des Papstes für die eigene Agenda benutzen, bisher ohnehin keinen Respekt vor der kirchlichen Lehre gezeigt hätten. Nur nebenbei sei zudem vermerkt, dass es im Buch keinen Anhaltspunkt gibt dafür, es sei „gegen den Papst“ verfasst worden, wie im Vorfeld der Publikation der spanischen Übersetzung seitens gewisser Medien kolportiert worden war. Vielmehr nimmt der Kardinal ein Hauptanliegen des Pontifikats von Franziskus auf, die Thematik der göttlichen Barmherzigkeit. Nicht nur das abschließende Kapitel ist ihr gewidmet. Barmherzigkeit stellt neben der Thematik der Hoffnung vielmehr den zweiten Blickwinkel dar, unter dem im ganzen Buch der Glaube, die Kirche und die Familie in der heutigen Zeit betrachtet werden.

Der Präfekt der Glaubenskongregation begnügt sich dabei wiederum nicht damit,



Die Bischofssynode über Ehe und Familie hat offene Fragen hinterlassen. Orientierung bietet der aktuelle Band von Kardinal Müller.

Foto: dpa

chen Hoffnung betrachtet, ist er weit mehr als ein Buch über diese göttliche Tugend. Das Werk ist vielmehr ein theologisch profunder „tour d'horizon“ über die Grundfragen, welche die Christen und die Kirche heute bewegen.

Kardinal Müller nimmt bei der „Diagnose unserer heutigen Gesellschaft“, wie er es selbst nennt, nirgends ein Blatt vor den Mund. Er vermeidet die bei kirchlichem Personal beliebten euphemistischen Verbelangen und nennt Ross und Reiter, so etwaja, wenn er davon spricht, dass unsere heutige Gesellschaft, die Gott metaphysisch für unnötig erklärt, einen Optimismus vorschlägt, der in der Wirklichkeit nicht standhalte. So verbreite sich eine skeptisch-hedonistische Lebensform, die dem Wesen des Menschen entgegenstehe und ihm schade. Die Folge davon sei letztlich Hoffnungslosigkeit. Der Mensch, gottlos als reine Materie verstanden, verliere dadurch aber auch seine Würde. Wenn er kein Geschöpf Gottes mehr sei, sei es naheliegend, dass er zuletzt den Anspruch habe, sich selbst zu definieren – eine Anspielung auf die Genderideologie. Kardinal Müller sieht darin einen jener geistesgeschichtlich schon bekannten Versuche, den Menschen als Demiurgen, als eine Art Schöpfergott seiner selbst, zu verstehen.

Müllers Interviewbuch ist keine Deklamation beklagenswerter Zustände. Vielmehr ist es ein von christlicher Hoffnung getragenes Plädoyer, den Glauben auch in unserer Zeit zur Geltung zu bringen. Ja, die Zeit sei nun reif für einen echten Dialog ohne Komplexe. Ein Kernsatz des ganzen Bandes dürfe zweifellos sein: „Jetzt ist der Moment, um – beschneiden, aber entschlossen – den Überlegenheitskomplex des atheistischen Gedankenguts herauszufordern und

verfälschenden oder ideologischen Sichtweisen der göttlichen Barmherzigkeit eine Absage zu erteilen. Die Karikierung eines gängigen Verständnisses von göttlicher Barmherzigkeit als Dispens vom göttlichen Gesetz soll hier allerdings nicht unerwähnt bleiben: Kardinal Müller umschreibt es mit dem Bonmot des „Sommerchlussverkaufs“ – Barmherzigkeit als Rabatt auf die Anforderungen der Sakramente, der Gebote und der Seligpreisungen.

Die Fülle der weiteren im Buch diskutierten Themen kann hier nur stichwortartig erwähnt werden. Kardinal Müller stellt sich unter anderem Fragen zum Verhältnis zwischen Universalkirche und Teilkirchen sowie Bischofskonferenzen, zum Kanon der Kritik: Demokratie und Synodalität, Zölibat, Missbrauchsskandale, Frauenempowerment, zum Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen Stellenwert als pastoralem und zugleich dogmatischem Konzil, zu Armut und Inkulturation.

Der flüssig zu lesende, aber stets theologisch anspruchsvolle Interviewband ist nicht nur ein Werk, das den überzeugten Christen zur Selbstvergewisserung und Ermutigung empfohlen werden kann. Aufgrund seiner Debatierfreudigkeit ist das Werk auch ein „Vorhof der Heiden“, wo es allerdings zweifellos auch auf Widerspruch Wellangst und Selbsterlösung taumelnden Gesellschaft bedeutet das Buch aber gerade für diese eine Botschaft der Hoffnung aus christlicher Sicht.

Gerhard Kardinal Müller im Gespräch mit Carlos Granados: Die Botschaft der Hoffnung. Gedanken über den Kern der christlichen Botschaft. In der Übersetzung von Franziska Dörr, Freiburg, 2016, 280 Seiten, ISBN 978-3-451-28888-0, EUR 24,99